

DER FREIHEITSKÄMPFER

Organ der Kämpfer für Österreichs Freiheit

NUMMER 6

DEZEMBER 1971

PREIS S 3,-

22. Novelle kommt

VERHANDLUNGEN IM GANG — WIRKSAM AB 1. JULI?

Derzeit finden laufend Verhandlungen zwischen dem Sozialministerium und der Arbeitsgemeinschaft der Opferverbände über den Inhalt der 22. Novelle zum Opfersorgegesetz statt. Das Ministerium hat sich als Termin für das Inkrafttreten der 22. Novelle den 1. Juli 1972 gesetzt. Die Verhandlungen müssen daher so geführt werden, daß der Entwurf rechtzeitig zur Begutachtung ausgesendet

werden kann, um den vorgesehenen Termin einzuhalten.

Die 22. Novelle wird eine Reihe offener Fragen klären und die Opfergesetzgebung einen entscheidenden Schritt ihrer Vollendung entgegenbringen müssen. Es ist zu hoffen, daß Sozialminister Häuser den Forderungen der Opferverbände gegenüber aufgeschlossen ist und ihre Erfüllung ermöglicht.

Kreiskys(La)Keitel

Der Regierung Kreisky war es vorbehalten, in der kurzen Zeit ihrer Regierungsdauer schon zwei Minister nach Hause zu schicken; einen, weil er als SS-Mann sogar für diese Regierung untragbar war, und den zweiten, weil er intelligent genug war, rechtzeitig zu erkennen, daß man in einer sozialistischen Regierung ein Bundesheer nicht zu einer echten Verteidigungsmacht machen kann. Der Verteidigungsminister nahm daher rechtzeitig seinen Mut. Der Regierung Kreisky war es aber auch vorbehalten, dann den Herrn Brigadier Freiherrn von Lütgendorf als Minister an die Spitze unseres Heeres zu stellen. Hier dürfte wohl der Herr Bundeskanzler Dr. Kreisky einen seiner größten Fehler in seiner politischen Laufbahn gemacht haben. Hat er doch einen der Unfähigsten als politischen Rassortchef an die Spitze des Ministeriums für Landesverteidigung gestellt.

Herr Brigadier Lütgendorf ist der Mann, der von sich selbst behauptete, daß er vermutlich härter als seine Vorgänger sei. Er hat zwar von Härte noch nichts merken lassen, um so mehr aber seine politische Unfähigkeit unter Beweis gestellt. Das ging so weit, daß Herr Brigadier Lütgendorf, der nur Männern mit Generalstabsausbildung das Recht zugesteh, über das Bundesheer zu diskutieren, es für richtig fand, seinen Sitz auf der Regierungsbank im Parlament demonstrativ mit den Händen in den Taschen zu verlassen, als ihn ein freigeählter Abgeordneter in wohl harter, aber barschiger Art kritisierte. Anscheinend von seinen Freunden in der Regierung ernannt, mußte der Herr Brigadier mit Generalstabsausbildung sofort wieder umkehren und

Die Kärntner in Auschwitz



Die Auschwitz-Fahrt der Kärntner vom 2. bis 5. Oktober führte eine Gruppe von Kärntner Kameraden unter der Führung des Landesvorstandesmannes Kreiskalobstl. L. R. P. Puggenig zu den Gedenkstätten im KZ Auschwitz.

seinen Platz wieder einnehmen. Eine Blamage, wie es sie für einen Minister in der Zweiten Republik noch nicht gegeben hat!

Herr Brigadier Lütgendorf dürfte sich in der heutigen Zeit nicht recht zurechtfinden. Man kann sich das Eindrucks nicht erwehren, daß er sich noch in einer Zeit wehnt, in der viele Offiziere vor dem größten Führer aller Deutschen stramm standen und der Meinung waren, daß man mit dem „Jeschi, mein Führer!“ Kriege gewinnt und sonst niemandem Rechenschaft schuldig ist.

Nach 26 Jahren freier demokratischer Republik müßte auch ein Offizier mit Generalstabsausbildung erkannt haben, daß die oberste Repräsentanz eines Volkes die Volksernennung mit ihren freigesetzten Abgeordneten ist und sonst niemand. Herr Brigadier Lütgendorf hat kläglich versagt, und wenn auch der Klubobmann der SPÖ, Minister a. D. Gratz, versuchte, die Affäre zu bagatelisieren, indem er erklärte, daß Herr Minister Lütgendorf noch zu kurz in der Politik stehe, so muß dennoch festgestellt werden, daß man auch in der Politik – sowie in allen anderen Berufsarten auch – unten und nicht oben beginnen sollte. Wenn Herr Brigadier Lütgendorf schon den Drang und das Bedürfnis hatte, in die Politik einzusteigen, hätte er besser den Anfang seiner Karriere nicht gerade oben gesucht. Als Minister anzufangen, ohne die geringsten Vorkenntnisse zu haben, kann niemals gut ausgehen. Daher kann man dem Herrn Brigadier mit Generalstabsausbildung, Minister Lütgendorf, nur einen Rat geben: Wenn er schon ein schlechter Politiker ist – was er mehrfach bewiesen hat – möge er doch nachweisen, daß er wenigstens ein guter Soldat ist. Er möge Haltung annehmen, die Hei-

Das stärkste Bollwerk

Starhemberg – ein Name, der in der Republik Österreich, wie sie zwischen den beiden Weltkriegen bestand, Geschichte gemacht hat. Wie und warum es dazu kam, daß ein begüterter „Landedelmann“ in die Politik einzog, das berichtet Starhemberg in seinem Buch, dessen englisches Original nach Jahren nun auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich ist. Er berichtet es unverblümt und mit der ihm eigenen Offenheit. Für viele wird die Zeit ihrer Jugend und für viele die Zeit ihrer Väter lebendig, und wenn die Söhne dieses Buch zur Hand nehmen, werden sie ihre Väter besser verstehen.

Franz Tassili schrieb über dieses Buch: Ernst Rüdiger Starhemberg schrieb seine „Memoiren“ im Exil. Zum Teil in Frankreich, zum Teil in England. Sie sind zu einer Zeit abgefaßt worden, als Hitlers Aufstieg noch lange nicht abgeschlossen war. Das unbeimbare „Nein!“, das Starhemberg zu Hitler und seinen Ideen – denen er als junger Mann vorerst mit Begeisterung anhing – als Mensch, als überzeugter Österreicher und später in seiner Stellung als Vizekanzler und oberster Führer der in jenen Tagen so umstrittenen Heimwehr öffentlich

mit der ihm eigenen Vehemenz und Unerbittlichkeit aussprach –, dieses Nein war lange Zeit das entscheidende Bollwerk gegen die Nazi-untriebe in Österreich.

Wie das alles kam, warum es kam und warum am Ende alles scheiterte, das deckt Starhemberg in diesem Buch auf. „Memoiren“ im glatten, herkömmlichen und verbindlichen Sinn sind es nicht. Es sind weit eher die Bekenntnisse eines Mannes, der für ein „edeliges Landleben“ bestimmt war, aber in der Zeit zwischen den beiden Kriegen, um die Heimat besorgt, in die Politik gedrängt wurde.

Starhemberg nimmt in diesem Buch weder auf Personen, noch auf Situationen Rücksicht. Er sagt, was er weiß, und schonungslos, wie er es gegen sich ist, ist er es auch gegen andere.

Und da tauchen alle die Namen und Personen wieder auf, die zwischen den beiden Weltkriegen genannt wurden und Verantwortung trugen: Selgel, Vaugoin, Dollfuß, Schuschnigg, Guido Schmidt, Seyß-Inquart und immer wieder Major Fey, den Starhemberg von der Mitschuld am Dollfuß-Mord nicht freispricht.

Starhemberg spricht mit Hitler, mit Mussolini, mit Horthy und Gömbös, aber auch mit Churchill und Benes – und allmählich wandelt sich der österreichische Landedelmann und Offizier aus dem Ersten Weltkrieg und der Monarchie der Habsburger zu einem österreichischen Patrioten, dem als Endziel Europa vorschwebt. Die Gestalt des „Heimwehr-Starhembergs“ hat Freunde gehabt, die ihn kannten, und Feinde, die ihn nicht kannten –

ken zusammenschlagen und gehorsamst seinen Rücktritt melden. Er würde damit einen guten Dienst nicht nur sich selbst, sondern vor allem unserer Landesverteidigung und letzten Endes unserem Lande erweisen!

HANS LEINKAUF

*Allen Kameradinnen und Kameraden
wünscht ein segnetes Weihnachtsfest
und viel Glück im neuen Jahr*

das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten



und das war in Österreich die Mehrzahl.

Sein Ungestüm, sein bedingungsloses Eintreten für das, was er zu seiner Meinung gemacht hat — dieses Ungestüm geistert auch in seinen Zeilen. Er entschuldigt sich für keine seiner Taten, und wenn er sie im Rückblick für falsch hält, dann sagt er auch, daß sie falsch waren. Und so hält er es auch mit allen Menschen und Personen, mit denen er zu tun hatte, als er von der Meinung besetzt war, es müsse Österreich gelingen, den Kampf gegen Hitler siegreich zu bestehen.

Nach der Lektüre dieses Buches wird man Starhemberg und die Zeit besser verstehen, die ihn zwang, eine politische Rolle zu spielen, an die er nie gedacht hatte.

Dieses Buch ist ein wahres und aufrichtiges Buch, und so ist es —, abgesehen von seinem eminenten dokumentarischen Wert — eben ein im besten Sinne gutes Buch.

Ernst Rüdiger Starhemberg:
Mémoires, mit einer Einleitung von Dr. Heinrich Dirmel, erschienen im Amalthea-Verlag, Wien — München, Garzanti, 344 Seiten.

Das Leben schön gestalten

LAbg. LEINKAUF IM WIENER GEMEINDERAT

Im Verlauf der Budgetdebatte im Wiener Gemeinderat befaßte sich unser Bundesobmann, LAbg. Hans Leinkauf, auch mit Problemen des Wiener Wohnungsbaues. Er führte dazu u. a. aus:

Wir wissen, daß nun seit einiger Zeit die Wohnungvergabe durch den Computer erfolgt und können daher feststellen, daß die früher oft in Zweifel gezogene gerechte Vergabe der Wohnungen nunmehr mittels Computers gewährleistet ist. Man hört nun in der Öffentlichkeit kaum mehr Klagen über einen Protektionismus. Ich möchte aber nun den Herrn Stadtrat fragen, ob die in Althäusern der Stadt Wien freiwerdenden Wohnungen ebenfalls durch den Computer vergeben werden. Ich darf darauf hinweisen, daß allein im Jahre 1970 4124 Wohnungen wieder vermietet wurden. Daraus entnehme ich, daß das Wohnungen sind, die in Althäusern durch irgendeinen Umstand frei geworden sind. Man hört hinsichtlich der Vergabe dieser Wohnungen die verschiedensten Ge-

rüchte, die natürlich nicht immer glaubhaft klingen, z. B. daß diese Wohnungen nur über die Bezirksvorstehungen vergeben werden.

Ich bin mir darüber im klaren, daß es wesentlich leichter ist, einen großen Wohnblock nach seiner Fertigstellung an die Wohnungswerber abzugeben, als aus einem Altbau eine einzelne Wohnung zu vergeben, noch dazu, wenn es sich um eine Wohnung mit verbilligtem Zins handelt. Ich könnte mir vorstellen, daß man solche Wohnungen primär an alte Menschen mit geringem Einkommen — man sollte vielleicht sogar eine Einkommensgrenze festsetzen — abgibt.

Ich weiß nicht, ob es zu wenige Wohnungstypen gibt. Von einem bin ich aber überzeugt: Bei jenen Typen, die heute gebaut werden, könnten architektonisch bessere Lösungen gefunden werden. Dies betrifft insbesondere die C-Typen.

Weiters: Bei den hohen Baukostenzuschüssen, die die Wohnungswerber heute zu bezahlen haben, müßte man

Das Dokumentationsarchiv

des Österreichischen Widerstandes wünscht allen Widerstandskämpfern ein glückliches neues Jahr und dankt für die bisher geleistete Hilfe.

Komm.-Rat B. MAREK

Präsident

Prof. Dr. H. STEINER

Sekretär

Gend.-Oberst Dr. F. KÄS

Domvikar Prof. Msgr. J. PINZENÖHLER

Sekt.-Rat Dr. K. SKALNIK

Vizepräsidenten

Ständige Ausstellung im Alten Rathaus, Wien I

Gedenkstätte im Leopold Figl-Hof, Salztorgasse 6

auch mehr Rücksicht auf die Mieter und ihre Bedürfnisse nehmen. Wir wissen zwar, daß nun die Wohnungsvergabe bereits ein halbes Jahr, bevor der Bau komplett fertiggestellt und beziehbar ist, erfolgt, insoweit aber die Mieter dann bei verschiedenen Dingen, die die Innenausstattung der Wohnung betreffen, eine Mitsprachemöglichkeit haben, ist nicht bekannt. Die Vorvermietung hat ja nur dann einen Zweck, wenn der Mieter auch Wünsche äußern kann, denen auch wirklich Rechnung getragen wird. Er wird dann auch seinen Baukostenzuschuß lieber und auch leichter zahlen, weil er sich vielleicht nachträgliche Installationen erspart, die, weil sie nachträglich vorgenommen, vermutlich mehr kosten würden.

Ich möchte mich auch mit den – wie mir scheint – ungenügenden Planungen bei den neuen großen Wohnhausanlagen befassen. Außer der Einrichtung eines Konsums, der fast eine Monopolstellung hat, ist für eine mögliche Einrichtung anderer Geschäftslöcher für das konsumabhängige Gewerbe nicht gesorgt. Es ist in diesen Anlagen nicht die Möglichkeit gegeben, daß sich dort z. B. ein Installateur, ein Elektriker oder ein Handwerker etabliert, geschweige denn ein Geschäft mit häufig benötigten Be-

darfsartikeln. Dieser Umstand wird von den dort wohnenden Menschen oft sehr unangenehm empfunden, da jede Besorgung mit langen Wegen und damit auch mit Zeitverlust verbunden ist.

Auch für eine bessere Qualität der Wohnungen hinsichtlich des Lärmschutzes muß gesorgt werden. Für Isolierzwecke werden nur Mindestwerte eingesetzt, sowohl für die Schall- wie auch für die Wärmedämmung.

Ein Wort zur Interkommerz: Die Interkommerz, die ja auch die Vorteile einer Monopolstellung hat, richtet sowohl Vorzimmer wie auch Küchen – selbstverständlich auf Kosten des künftigen Mieters – ein. Kürzlich meldete sich in der Fernsehsendung „In eigener Sache“ ein junger Mann zu Wort, der dort dem Auditorium mitteilte, daß er nach längerer Wartezeit nun erfreulicherweise eine Wohnung von der Stadt Wien bekam, allerdings eine solche, die ebenfalls von der Interkommerz ausgestattet ist. Der junge Mann, der Vater mehrerer Kinder ist, erklärte, daß er diese Möbel nicht bezahlen könne und sie auch nicht brauche, da er sich vorläufig noch mit alten Möbeln, die sein Eigentum sind, begnügen wolle. Wie er weiter mit-

teilte, erklärte ihm angeblich ein Referent im Wohnungsamt, er solle froh sein, diese Wohnung bekommen zu haben. In Zukunft werde man die Wohnungen noch mehr auslasten, vielleicht sogar mit Sperrtreppchen. Wenn er diese Wohnung nicht nehmen wolle, sei das letzten Endes seine Sache, er werde aber wahrscheinlich wieder längere Zeit warten müssen, bis er zu einer Wohnung ohne Einrichtungsgesamtheiten komme.

Ich glaube, man könnte doch diese Wohnungen so vermieten, daß es dem Mieter freigestellt wird, Möbel von der Interkommerz zu beziehen oder anderswoher.

Man sollte nicht jedem die Einrichtung der Interkommerz sanft aufdrängen wollen, schon gar nicht in der heutigen Zeit, in der soviel vom Anspruch auf die Entfaltung der Eigenpersönlichkeit geredet wird!

Ich glaube, daß wir es den Besuchern dieser Stadt, besonders aber der älteren Generation, die zwei furchtbare Kriege und zehn Jahre Besetzung durch fremde Mächte über sich ergehen lassen mußte, schuldig sind, daß wir ihnen das Leben – und das Wohnen ist eben ein Bestandteil, sogar ein wesentlicher Bestandteil des Lebens – besonders schön gestalten!

Lois Weinberger

Heiliger Abend in Mauthausen

Davor hatte ich mich immer schon gefürchtet: Wenn schon jeder gewöhnliche Abend im KZ unangenehm wurde, weil da die Sehnsucht nach der Familie und nach der Freiheit besonders groß war, wie sollte es erst am Heiligen Abend gehen? Mein Zeilengenosse spürte das auch und bat mich schon Tage vorher, ja recht stramm zu sein. Ich glaube, daß es mir auch gelungen ist. Unter weichen inneren Kämpfen und mit welchem Aufgebot von letzter Willenskraft, darüber will ich nichts sagen.

Es war uns gelungen, ein ganz kleines Zweigeln von einem Fichtenast, der im Waschraum herumlag, für uns zu erobern. Dieses steckten wir mit einer Stecknadel an die Seitenwand einer kleinen Stellage oberhalb der Bettstatt. Ich glaube, daß mein Zeilenkamerad auch ein kleines Stück Kerze von irgendwoher auskramte und es um die Zeit, da daheim mittlerweile Heiliger Abend gefeiert wird, anzündete. Ich habe mich dann ne-

ben diesen Zweig in die Ecke der Zelle gestellt und mein Gesicht fest an die Wand gedrückt. Wie lange ich so dort gestanden bin, kann ich heute nicht mehr sagen. Auch das nicht mehr, was ich damals alles gedacht und überlegt habe. Es war jedenfalls sehr schwer und schließlich habe ich doch auch einige ganz stille Tränen geweint. Mein Kamerad verhielt sich vollkommen ruhig und erst als er merkte, daß es mir zuviel zu werden drohte, räusperte er sich. Ich trat dann zurück von unserem kleinen „Christbaum“ und setzte mich zu ihm auf die Pritsche. Und dann rauchten wir die letzte ganze Zigarette, die wir uns eigens für diesen Heiligen Abend ausgespart hatten. Zuerst ich die eine und dann er die andere Hälfte. Die Betäubung und Kraft zugleich, die aus ihr über uns kam und in uns emporstieg, war hochwillkommen. Wir sind dann noch lange beisammengesessen und haben uns manches erzählt, aus unserer Kindheit, aus unserem späteren Leben und

von anderen Weihnachten. Mein Kamerad hat dann zum Schluß auch noch von der Christmette in seiner Heimat Klosterneuburg gesprochen. Sozusagen zum Abschluß unserer zweiseitigen Feier an diesem Abend. Wir lagen aber schon lange auf unserem Lager, er als der Ältere wieder oben und ich wieder auf der Erde, und dachten nach, wieso es kommen konnte, daß es auch solche Weihnachten, auch einen solchen Heiligen Abend gab. Mir ist dann eingefallen, daß der allererste eigentlich gar nicht viel großartiger und festlicher war. Und doch haben die Engel damals ihr Alleluja gesungen und es kamen die Hirten, um das Kind anzubeten. Warum sollten wir es besser haben als der Menschensehn? Und ich habe mir dann auch gedacht, daß nun bald das neue Jahr kommen wird und es dann gar nicht mehr lange hin wäre bis zu Ostern und zur Auferstehung. Es war also gar kein Grund zur Verzweiflung und kaum

einer zu besonderer Traurigkeit. Man muß alles nur recht groß sehen und richtig begreifen. Recht groß und richtig! Ja, dann bekommt alles ein anderes Gesicht. Es war ja nur so schwer in dieser kleinen Zelle, alles immer groß zu sehen und alles immer auch richtig zu begreifen. Und darum habe ich dann

doch auch noch im Einschlafen ein klein wenig geweint. Als mich aber mein Kamerad fragte, ob ich vielleicht nicht schlafen könne, tat ich so, als ob ich ihn gar nicht mehr hörte...

(Aus: Laila Weisberger, Talsaden — Begrenzungen — Gespräche.)

Kamerad Ferdinand Riefler, Abg. a. D., Oberitz, Nö., beging Anfang Dezember 1971 den 74. Geburtstag. Ihm wurde während der Gestapohaft im Jahre 1938 das rechte Ohr taub geschlagen. Zu diesem Leid kamen noch sechs Jahre Haft wegen einer Versammlungsrede, wofür er bis Sibirien kam. Kamerad Riefler arbeitet nach wie vor als Schriftsteller.



**Käse gut
alles gut.**

*Und daß ein Käse gut ist,
erkennt man am Karo.*

*Am SCHÄRDINGER-Karo. Und am SCHÄRDINGER-Prüfriegel.
Dann können Sie nämlich ganz sicher sein, daß er richtig reif ist.
Und daß er das richtige Aroma hat. Und den richtigen Geschmack.
Ganz gleich, ob's ein Emmentaler,
Limon oder ein Rahm-Camembert ist.*

SCHÄRDINGER - ein guter Grund Käse zu essen.

Schärddinger



Redaktion und Verwaltung des
FREIHEITSKÄMPFERS

*Ein frohes Weihnachtsfest
und Zufriedenheit im neuen Jahr
wünschen allen Lesern,
Inserenten und Mitarbeitern*

Hotel Feichtegger

A-8630 Mariazell, Tel. 02727/24 16

Kategorie A — 160 Betten

Zimmer mit Privatbad/WC, ZH, Radio,
Telefon, Lift.

INSERIEREN IM

„FREIHEITSKÄMPFER“

BRINGT ERFOLG!

ELEKTRIZITÄTSWERK
DER STADTGEMEINDE MARIAZELL

WEINHAUS
FRANZ SCHUSTER
WIEN 20,
DRESDNER STRASSE 58

Pension

„Marienheim“

in Mariazell

Mariazell, Pater-Abel-Platz 3
Telefon 23 43
Haus mit allem Komfort

Superiorat Mariazell
Besucht die Gnadenbasilika
Mariazell — Steiermark

STIFT SCHLIERBACH



GYMNASIUM
GLASMALEREI
KÄSEREI

Schlierbach, Oberösterreich

**Allgemeines
Krankenhaus
der Schwestern
vom hl. Kreuz**

**Grieskirchner Straße 42
Wels
Oberösterreich**

Thermalheilbad und Kurort BAD SCHALLERBACH

Oberösterreichs meistbesuchter Fremdenverkehrsort empfiehlt sich zu allen Jahreszeiten gegen alle rheumatischen Erkrankungen und zu Erholungskuren.

Einzel-, Gesellschafts- und Unterwassergymnastikbäder in ständig strömendem Schwefelthermalwasser.

Großes Thermalheilbad mit 3 Schwimmbecken (30° C).

Auskünfte und Prospekte: Kurverwaltung
A-4701 Bad Schallerbach, Tel. 07249/278.

FUHRWERKSUNTERNEHMUNG
MINERALÖLTRANSPORTE

Franz Stummer

Wien V, Hamburgerstr. 15, Tel. 57 72 81

FRANZ STUMMER

Hamburger Garage

Wien V,
Hamburgerstraße 15
Tel. 57 72 81

Gasthof zu den

„Schrammeln“

Besitzer: Hans Harrer

Gallspach 26 — Oberösterreich

Sparkasse in Grieskirchen

mit Filialen Neumarkt i. H.
Bad Schallerbach und Gallspach

*empfiehlt sich für die Durchführung
sämtlicher Geldgeschäfte*

privat-mädchenhauptschule
borromäus

grieskirchen, oberösterreich

Konvikt Lambach

AUFBAUREALGYMNASIUM
LANDWIRTSCHAFTSSCHULE
STIFTSGÄRTNEREI

Stiftsführungen (Romanische Fresken)
STIFT LAMBACH · OBERÖSTERREICH